

MAGAZIN FÜR UNNA

HERBST-BLATT



SEPTEMBER 2000
NR. 20



*Jubiläumsausgabe
5 Jahre
Herbst-Blatt*

JOSEF BARON -
MEISTERSCHÜLER MATARÉS



AUSSERDEM IN DIESER AUSGABE:
HERBST-BLATT AKTUELL IM INTERNET • DIE CHRISTUSKIRCHE

Inhalt

- 3 **Esel Balduin:**
Auch ein Esel macht mal Urlaub
- 4 **Josef Baron - Meisterschüler Matarés**
- 6 Vom Zeichner, den nicht zeichnen kann
- 7 Schwarz auf Weiß
- 8 **Die Evangelische Christuskirche in Unna-Königsborn**
- 13 Die Emscher
- 17 Das Amt Unna-Kamen
- 19 Weltbekanntes Unna
- 21 Herta und ihr Auto
- 22 Betreuung - eine neue Form der Hilfe
- 24 Im Sole- und Freizeitbad Unna
- 26 Marie-Seebach-Stiftung in Weimar
- 27 Rätselgewinnerin aus Ausgabe 19

Impressum

- Herausgeber: Stadt Unna,
 Seniorenbeauftragte
 Rathausplatz 1
 Tel.: 02303/103-396
- Internet: www.unna.de/herbstblatt/
- e-mail: stadt-unna-soziales@t-online.de
- Redaktion: Brigitte Paschedag
 Christian Modrok
 Gisela Lehmann
 Heinz Naß
 Karola Schulz
 Klaus Busse
 Klaus Pfauter
 Magdalene Henneberg
 Rudolf Geitz
- V.i.S.d.P. Brigitte Paschedag
- Zeichnungen: Klaus Pfauter
- Gestaltung: Regina Grewe
 Heinz Naß
- Druck: Druckerei Stadt Unna

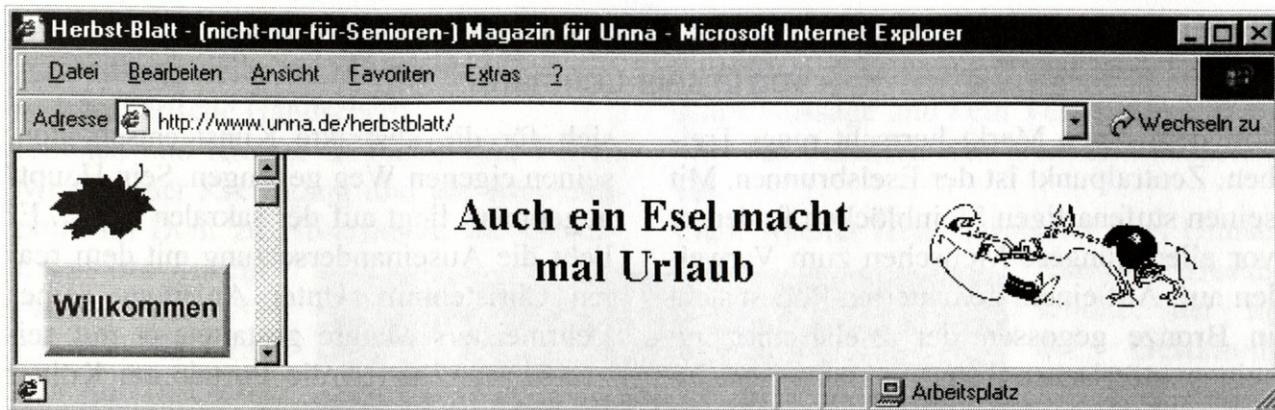
Liebe Leserin, lieber Leser,

seit mehreren Monaten rauchen in unserer Redaktion und zu Hause an den Schreibtischen die Köpfe. Die 20. Ausgabe des Herbst-Blatt wird gestaltet. Kaum zu glauben: fünf Jahre gibt es nun schon dieses Magazin für Unna. Wo ist nur die Zeit geblieben? Inzwischen sind wir Schreiberlinge alle über 60 Jahre alt. Einen Knüller sollen wir bringen, meint Heinz. **Einen** Knüller? Sie werden es merken, liebe Leser, **jeder** Artikel ist ein Knüller. Brigitte, unsere „jugendliche“ Studentin schreibt zusammen mit Rudi einen hochinteressanten Bericht über die Christuskirche. Gisela interviewte einen Unnaer Künstler. Christian sieht Unna mit den Augen von Engländern und Amerikanern. Karolas Hauptthema ist dieses mal die Emscher von der Quelle bis zur Mündung. Heinz bringt uns Gutenberg nahe, der vor 600 Jahren geboren wurde und die Buchdruckkunst erfand. Ohne ihn würden wir alles noch handschriftlich zu Papier bringen müssen. Was übrigens Karola und Gisela machen. Sie haben als Einzige noch keinen Computer, darum brauchen sie auch mehr Zeit für ihre Berichte. Das gleichen sie durch ihren Fleiß gerne wieder aus!

Klaus geht gern auf Reisen und pflegt uns seine Eindrücke zu schildern. Magdalene, weltoffen, schickt uns Berichte aus ihrer Wahlheimat Weimar. Rudi kennt sich besonders gut in Unna aus und bringt uns die Vergangenheit näher. Zum guten Schluß wollen wir den Mann mit der spitzen Feder erwähnen, Klaus Pfauter. Er stürzt sich auf die nicht ganz so ernsten Artikel und macht dazu fröhliche Karikaturen. Wer weiß, was aus uns noch werden kann! Es spricht übrigens nichts dagegen, wenn Sie uns helfen möchten....

Demnächst wird, so hoffen wir, ein roter Faden auf dem Straßenpflaster auch zum stadteigenen Seniorentreff führen. Die Markierung soll die Innenstadt durchziehen und die Besucher auf Kunst aufmerksam machen. Im Fäßchen trifft sich unsere Redaktion, und daß wir mit unserem gut gestalteten Herbst-Blatt Schreibkünstler sind meint in Übereinstimmung mit Ihnen

Karola Schulz



Alle Welt hat jetzt Urlaub. Unsere Ratsfrauen und -herren nutzen den ihren bestimmt dazu, sich neue Ausreden auszudenken, warum es z.B. mit der Viktoria-Passage nicht klappt, der Durchstich an der Viktoriastraße nicht gebaut, die Real-Ruine nicht zum Leben erweckt wird, das Parken trotz großmäuliger Ankündigungen nicht kostenfrei zu haben ist wie in anderen Städten.

Ich sprach vom Urlaub, in den ich nun geschickt werde. Vermutlich geschieht das nur, damit während meiner Abwesenheit die Sache mit dem Internet über die Bühne gehen kann. Ich werde für altmodisch gehalten, weil ich nach dem System Adler (über der Tastatur kreisen und dann zustoßen) schreibe und ein Esel sowieso keine Homepage und Domain haben kann. Obwohl doch viele meiner Kollegen schon im Internet vertreten sind: denken Sie nur an die Radikalinskis oder die Händler mit Kinderpornos. Mit diesen Leuten möchte ich mich natürlich nicht auf eine Stufe stellen.

Aber es gibt ja auch anderes im Internet, zum Beispiel das Herbst-Blatt. Was unsere Internet-Experten auf die Beine gestellt haben, sollten Sie sich einmal, besser mehrmals, anschauen unter der Adresse:

www.unna.de/herbstblatt/

Wir, ich zähle mich einfach dazu, haben es also geschafft, der Welt mitzuteilen, was wir so tun. Jeder kann nachlesen, was wir

in den letzten fünf Jahren alles zu Papier gebracht haben. Fünf Jahre, das sind 20 Ausgaben, haben wir Sie informiert und unterhalten. Wir machen weiter und hoffen, Sie halten uns auch weiter die Treue.

Sie haben doch einen Computer? Nein? Sie sollten einen anschaffen, zumindest für die Enkelkinder, die Ihnen zeigen, wie es geht. Sie werden sehen, bald schon surfen Sie im Internet. Dann ist es für Sie einfacher mit der Redaktion zu kommunizieren. Und wie Sie erst Ihre Hobbys pflegen können, als Briefmarken- oder Münzsammler. Bearbeiten Sie doch Ihre Bilder- oder Diasammlungen mit dem Computer. Ich weiß, mit dem Einfingersuchsystem geht es langsam, ist aber immer noch besser, als mit Tip-Ex die Schreibfehler zu verbessern. Was glauben Sie, wie stolz Ihre Enkel im Freundeskreis sagen: „Meine Oma, mein Opa surft im Internet.“

Vielleicht nimmt der Eine oder die Andere ein Herbstblatt mit in den Urlaub, sozusagen als anregende Lektüre. Ich nehme mehrere mit. Schreiben Sie uns aus Ihrem Urlaub. Oder nutzen Sie gleich die neuen Möglichkeiten und schicken eine E-mail an die Adresse:

stadt-unna-soziales@t-online.de

Jedenfalls scharrt schon ungeduldig mit den Hufen in Erwartung Ihrer Reaktionen

herzlichst....

Ihr Balduin

Josef Baron - Meisterschüler Matarés

- von Gisela Lehmann -

Auf dem Alten Markt herrscht reges Treiben. Zentralpunkt ist der Eselsbrunnen. Mit seinen stufenartigen Steinblöcken fordert er vor allem jüngere Menschen zum Verweilen auf. Auf einem gemauerten Podest steht in Bronze gegossen der Eselstreiber mit seinem störrischen Tier: ein stadtgeschichtliches Motiv, welches sich auch als Relief an der Außenmauer der St.-Katharinen-Kirche befindet. Wer bleibt Sieger bei diesem Kräftemessen? Haltung und verzagte Miene lassen es erahnen. Im Sockel unter dem Esel ist der Name des Künstlers eingraviert: Baron 1978.

Wer ist der Künstler, der hier den liebenswerten Treffpunkt zum Klönen, Diskutieren oder einfach nur zum Träumen gedacht, so vortrefflich geschaffen hat?

Der in Hemmerde lebende Künstler Josef Baron versteht sein Metier. Aus Wachs erschafft er die Urformen seiner vielen Plastiken und Bronzen. Er liebt die Arbeit mit Wachs: „Es ist ein Material, das sich besser formen läßt als Ton. Wachs ist geschmeidig; handwarm ist es lebendig. Mit Wachs kann ich große Dinge tun,“ sagt Herr Baron. Unter seinen geschickten Händen entsteht die Kunst, die wir in zahlreichen Kirchen bestaunen. Mit diesen Kunstwerken hat er sich einen Ruf weit über die Stadtgrenzen hinaus erworben.

Schon während des Kriegsdienstes war die Lust an der Kunst geweckt. So besuchte der in Oberschlesien geborene Josef Baron nach dem Krieg die Meisterschule in Flensburg um Innenarchitektur, Kunstgeschichte und Holzbildhauerei zu studieren. Später wechselte er zur Düsseldorfer Kunstakademie.

Hier war er, gemeinsam mit Beuys, Heerich, Günter Haese und Joachim Bandau, um nur einige zu nennen, Schüler von Professor Mataré, der wegweisend für den Expressionismus in der Bildhauerei war. Josef Baron ist entgegen seinen Mitstreitern, die

sich für die abstrakte Kunst entschieden, seinen eigenen Weg gegangen. Sein Hauptaugenmerk liegt auf der sakralen Kunst. Er liebt die Auseinandersetzung mit dem realen Christentum. Unter Anleitung seines Lehrmeisters Mataré gestaltete er mit seinen Kommilitonen die Portale am Kölner Dom.



Der „Ikarus“ am Ernst-Barlach-Gymnasium

Sein erster Auftrag war der Taufstein für die evangelische Kirchengemeinde in Hemmerde. Anfangs kamen die Aufträge spärlich. „Zwischen 1952 und 1959 haben wir ziemlich kümmerlich gelebt.“

Doch dann kam der Durchbruch. Ein Auftrag, den er von Mataré bekam, weil dieser sich für Arbeiten solchen Ausmaßes zu alt fühlte: Die komplette Kirchengestaltung der Basilika in Werl. Eine Aufgabe, die von ihm meisterhaft gelöst wurde, wie die Besucher der Wallfahrtskirche feststellen können.

Das Konzil von 1963 mit der Liturgie-Reform, begünstigte seine Auftragslage. Die Neugestaltung des Altarraumes forderten den Innenarchitekten. Vorgezogene Al-

täre, Portale, Kanzeln, Kreuzgänge; die Ausstattung vieler Sakralbauten tragen seine künstlerische Handschrift.

Kirchen und Klöster in Paderborn, Fulda, Minden, der Kreuzgang und die Annenkapelle im Dom zu Hildesheim, die Gestaltung des Innenraums von St. Michael in Emden mit 16 Passionsbildern sind Zeugen seines Schaffens und gehören ebenso dazu wie sakrale Arbeiten in Papua Neuguinea, Caracas, Beirut und Kairo.

Doch auch im heimischen Raum hat Josef Baron gewirkt. Arbeiten des international bekannten Künstlers schmücken die Hemmerder Kirche St. Peter und Paul, das Portal und den Innenraum von St. Martin; die Reliefs über den Eingängen der St. Katharinen-Kirche sowie die

Großplastiken der Heiligen Petrus Canisius und Bonifatius an deren Westfront stammen von ihm. In der Stadtkirche verschönern bald zwei Engelsfiguren das Sakramentshäuschen am nördlichen Chorpfeiler. Im Atelier des vielseitig beschäftigten Künstlers fällt unter den vielen Figuren eine besonders auf. Im Gebet vertieft, weitergehend mit leicht angehobenem Fuß, besticht sie durch ihre Klarheit. „Eine Trauernde. - Die Fähigkeit zur Trauer ist wichtig, es ist schön zu wissen, vermisst zu wer-

den, doch Trauer bedeutet nicht Stillstand; das Leben geht weiter,“ sagt Herr Baron. - Klare Aussage und kein Verwirrspiel ist es, was das Schaffen des Künstlers auszeichnet.

Gern arbeitet Herr Baron mit dem Unnaer Künstler Buschschulte, der für die Gestaltung von Kirchenfenstern bekannt ist, zusammen. Beide Künstler sind befreundet. Besonders gelungen ist ihnen die Gemeinschaftsarbeit der St. Antonius-Kirche in Lohne. Auch wenn die sakrale Kunst im Vordergrund steht, beschäftigt sich der Künstler auch mit weltlichen Dingen. Zu den profanen Skulpturen zählen unter anderem die Ziegengruppe in Giffhorn, der Friedensstein in der Bürgerhalle des Rathauses Unna, der Ikarus im



Sein jüngster Auftrag: Eingangstür zur Krypta der Wallfahrtsbasilika in Werl 1999

Schulgarten des EBG, abgestürzt mit verbrannten Flügeln als Mahnung für unerreichbar hoch gesteckte Ziele: Wer zu hoch fliegt, fällt tief. Die „Obsternte“, eine Bronzesäule mit umlaufendem Relief (siehe Titelbild), steht vor der Sparkasse in Hemmerde und auf dem Alten Markt von Unna natürlich - der eingangs bereits erwähnte E-selsbrunnen.

Heute ist der Künstler 80 Jahre alt und blickt - zurecht - stolz auf ein imposantes Lebenswerk. *

Vom Zeichner, der nicht zeichnen kann

- von unserem Karikaturisten Klaus Pfauter -

Es ist allgemein bekannt, warum ein Schwein nicht radfahren kann. Weil es nämlich keinen Daumen hat, um bei Bedarf die Klingel zu betätigen. Nun, dieses bedauernswerte Handikap habe ich nicht zu beklagen, weshalb ich, schon lange bevor Jan Ullrich und Erik Zabel noch nicht einmal ein lusterner Gedanke waren, zu den begeisterten Pedalrittern zählte. Meine Eltern waren der Ansicht, daß man Paris auch anders erobern kann als per Fahrrad die Champs-Élysées hinauf zu hecheln, sondern z.B. als Künstler in den Louvre einzuziehen. Ich fand die Idee nicht schlecht, zumal nicht so anstrengend. Man wird zwar nicht vor laufenden Kameras von tollen Mädchen geküßt, aber daß Künstler von Musen geküßt werden müssen, das wußte ich. So wurde aus mir der radfahrende Karikaturist „mit der spitzen Feder“.



Wäre ich doch bloß bei meinen Leisten geblieben! Jetzt habe ich mit dem Rad eine Fliege gemacht, hab' mir den Arm - ausgerechnet den mit der spitzen Feder - gebrochen.

Der Louvre muß warten, die Herbst-Blatt-Leser auch.

Ja, wenn's dem Esel zu gut geht...

*

Aus dem Leben des Arno Zwaul

Der Mann von Welt...

- von Heinz Naß -

Der Mann von Welt trägt Hut. Das schon mal vorab. Er sollte seine Großmutter auf eine Auslandsreise in das „andere“ Deutschland begleiten. Deshalb, und weil viele ihn damals trugen, brauchte er einen Hut. Da Arno in der Lehre war, bekam er die sogenannte Ausbildungsvergütung in Höhe von DM 45,- pro Monat. Also wurde die Kopfbedeckung gekauft und gleich mit Stolz getragen. Was Arno nicht bedacht hatte, war, daß er ihn ziehen mußte, um Bekannte zu grüßen. So kam es, daß er ihn an manchen Tagen öfter in der Hand als auf dem Kopf hatte.

Auf die Reise nahm er ihn zwar mit, am Zielort aber lag das gute Stück nur auf der Garderobe. Nicht, weil er ihn nicht tragen mochte, sondern weil es draußen sehr kalt war und somit eine Mütze mit Ohrenschützern bessere Dienste tat.

Auf der Rückreise wußte Arno noch nicht, daß er seinen ganzen Stolz zum letzten Mal getragen hatte. Als er früh morgens aus dem Bahnhofsgebäude herauskam, wurde sein erster und einziger Hut vom Wind weggerissen. Er fand ihn, trotz Hinterherlaufens nicht wieder in der Dunkelheit. Seitdem läuft Arno unbehütet durch die Welt, aber nicht ungeschützt, denn hin und wieder ziert eine Schirmmütze sein Haupt.

*



Schwarz auf Weiß oder wie die Weinpresse die Welt veränderte

- von Heinz Naß -

Der Mann hatte eine Idee. Schon während seiner Ausbildung zum Goldschmied überlegte er, wie er Zeit sparen konnte. Außerdem wollte er Geld verdienen.

Inspiriert durch die Weinpressen seiner Heimat, hatte er die Idee, Buchstaben und Schriftzeichen aus Metall herzustellen, die in Halterungen eingesetzt und somit immer wieder verwendet werden können. Schriften, die früher Buchstabe für Buchstabe abgeschrieben werden mußten, ließen sich nun viel schneller herstellen. Er konstruierte eine Maschine, die einen gleichmäßigen Druck auf die gesamte Papierfläche ermöglichte. Die für das Drucken notwendige Tinte erfand er gleich mit. Sie bestand aus Leinöl und Ruß, haftete auf Metall und durchdrang das Papier.

Der Mann, über den relativ wenig bekannt ist, witterte das große Geschäft. Er lieh sich von einem reichen Advokaten Geld, um eine Werkstatt aufzubauen, die Gehilfen und das Material zu bezahlen. Bevor das Geschäft noch richtig florierte, forderte der Gläubiger sein Geld zurück und der Tüftler verlor seine Werkstatt. Er hatte immerhin zwischen 1452 und 1455 180 Bibeln gedruckt, von denen noch 49 existieren. Dieser Mann hieß Johannes Gensfleisch.

Wir kennen ihn unter dem Namen Johannes Gutenberg.



Seine Erfindung revolutionierte den Buchdruck, der zur bedeutendsten Errungenschaft der letzten tausend Jahre erklärt wurde. Johannes Gutenberg starb 1468. In diesem Jahr feiern wir seinen 600. Geburtstag. *



Auf dem Bauernhof läuft der Hahn einer Henne nach. „Was tun?“, denkt die Henne. „Laufe ich davon, bin ich blöd. Lass ich mich kriegen, bin ich ein Flittchen. Am besten, ich werde stolpern!“

Die Evangelische Christuskirche in Unna-Königsborn

- von Rudolf Geitz -

Im Gegensatz zu der im vorigen Herbst-Blatt vorgestellten Kirche in Lünern ist die Christuskirche eine sehr junge Kirche. Fünf Jahre fehlen noch zur Einhundertjahrfeier. Auch die Vorgeschichte und der Werdegang des Bauwerkes sind von den ersten Anfängen bis heute nachvollziehbar.

Da die Wehr- und Schutzfunktionen der frühen Kirchenbauten mit der Zeit entfielen, konnte man später die Wuchtigkeit der Mauern zu Gunsten einer eleganteren Bauweise mindern. Wie bei unserer Kirche deutlich sichtbar wird, ist sie dem Geschmack der Jahrhundertwende entsprechend im Jugendstil erbaut. Den Grundriß der Kirche bildet ein gleichseitiges Kreuz. Der klein gehaltene Turm steht seitlich zwischen dem westlichen und nördlichen Kreuzarm. Das hell verputzte Ziegelmauerwerk läßt in Verbindung mit den sandfarbenen Natursteinen den Bau freundlich und überschaubar erscheinen.

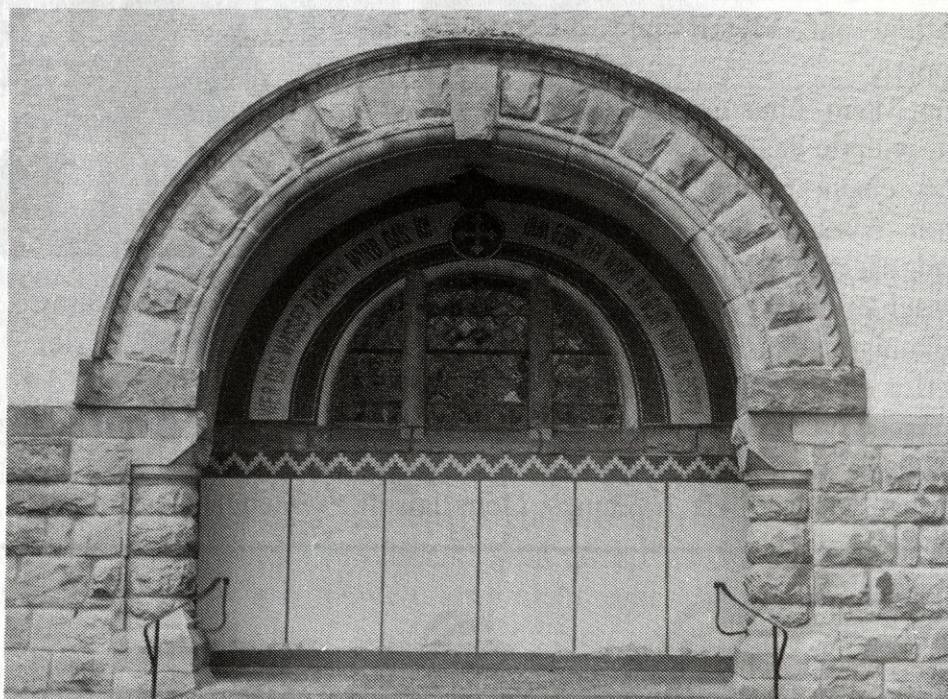
Diese schöne neue Kirche ist nicht nur eine Zierde Königsborns, „sondern der ganzen Stadt“, mit diesen Worten lobte der damalige Unnaer Bürgermeister Koch das neue Bauwerk. Die Geschichte der Königsborner Kirchen ist eng verbunden mit dem industriellen Fortschritt des 19. Jahrhunderts.

Friedrich Grillo übernahm 1873 die Königsborner Salinen mit Blick auf die bis dahin unangetasteten Kohlenflöze neben den Salzquellen. Schon 1874 begann er

mit dem Abteufen von „Schacht I“ in der fast unbesiedelten Unnaer Heide. Diese erste Zechenanlage wurde später um eine Kokerei und eine Brikettfabrik erweitert. Dieser Aufbau benötigte neue Arbeitskräfte. Aus Ostpreußen, Schlesien und dem nördlichen Münsterland kamen die Männer mit ihren Familien nach Königsborn. Die Bergwerksgesellschaft baute in der Nähe der Zeche für die zu der Zeit 650 Mann starke Belegschaft neue Siedlungen.

Weitere Schächte wurden in Heeren und Bönen niedergebracht. Die Anzahl der Königsborner Einwohner wuchs schnell von 1000 auf 2900 im Jahre 1895.

Die ersten Aktivitäten für den Aufbau einer evangelischen Gemeinde in diesem



neuen Ballungsgebiet entwickelten die Frauen der Bergarbeiter und Sälzer.

Sie gründeten 1897 den „Evangelischen Frauen- und Jungfrauen-Verein zu Königsborn“, mit gleich 130 Mitgliedern. Die Frauen hatten sich zur Aufgabe gestellt, kranken und armen Menschen Hilfe und Pflege zu gewähren. Darüber hinaus

bemühten sie sich auch um den Bau einer Kleinkinderschule und deren Betreuung. 1898 konnte dieses Haus an der Kamener Straße bezogen werden.

Zum Unnaer Kirchspiel gehörten zu dieser Zeit neben Königsborn und Colonie noch die freien Landgemeinden Afferde, Uelzen, Ober- und Niedermassen. Für Kirchgänger, Konfirmanden und Brautpaare waren daher weite Wege an der Tagesordnung. Gleiches galt auch für die katholische Gemeinde.

Das Presbyterium in der Stadt stimmte daher 1899 einem "Baufond für gottesdienstliche Lokale in den Außenbezirken" zu, als ersten Grundstein für eine neue Kirche.

"Die Kirche muß hinaus in die Außenbezirke. Da insbesondere die von der Stadt entfernt wohnenden, zahlreichen ortsfremden Bergarbeiter sonst gänzlich der Kirche entfremdet zu werden drohten". Mit dieser Maßgabe trat der Kirchenvorstand 1902 in Verhandlungen mit der Aktiengesellschaft Königsborn zum Zwecke der Finanzierung eines Betsaales oder einer Kapelle. Die Gesellschaft hatte zuvor schon den Bau der katholischen Herz-Jesu-Kirche finanziell unterstützt.

Auch gegenüber der evangelischen Gemeinde zeigte sie sich recht großzügig. Das Baugrundstück an der heutigen Friedrich-Ebert-Straße mit der Bezeichnung "Auf dem Holschen" bekam der neu gegründete "Evangelische Kapellenbau-Verein" geschenkt. Ehrenvorsitzender des Vereins war Generaldirektor Reinhard Efertz.

Da die Spendengelder reichlich flossen, wurden schon bald vier Architekten aufgefordert, einen Entwurf für eine Kapelle mit 400 bis 500 Sitzplätzen und einer Bausumme bis zu 50000 Mark zu erstellen.

Der Entwurf des Krefelder Architekten Arno Fritsche wurde von den Königsbornern für gut befunden. Die Kirchliche

Provincial-Verwaltungsbehörde war dagegen anderer Meinung, da der Plan nicht den für Kirchenbauten erlassenen Vorschriften entsprach. Schließlich setzte sich aber die Meinung der Geldgeber durch.

Im Begleitschreiben der am 26. Oktober 1903 erteilten Staatsgenehmigung zum Bau der Kapelle, betonte der "Preußische Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten": "Wir können dem Beschluß nur mit Freude begrüßen, da das ungefähr 30 Minuten von Unna entfernt liegende Solbad Königsborn im Sommer stark besucht wird und sich auch sonst in den letzten Jahren durch Zuzug Fremder sehr ausgedehnt hat. Der alsbaldige Bau einer Kapelle ist dortselbst ein dringendes Bedürfnis, damit die dort wohnenden Evangelischen, namentlich die zugezogenen, die einen so weiten Kirchweg nicht gewohnt sind, sich des Kirchenbesuches nicht entwöhnen."

Nach so viel Wohlwollen des Ministers begannen unverzüglich die Ausschreibungen. Im Februar 1904 erhielt der Unnaer Maurermeister Bähre den Zuschlag für die Erd- und Maurerarbeiten.

Grundsteinlegung.

Heute (den 2. Mai), nachmittags 4¹/₂ Uhr,
wird die

**Grundsteinlegung der Kirche
zu Königsborn**

gefehen und von einer kurzen Feier mit
Ansprache, Verlesung der Urkunde, Gesang
der Schulkinder von Königsborn
und der Colonie und gemeinsamen Gesang
begleitet sein.

Die Urkunde wird vor der Feier für die Mit-
glieder des Presbyteriums und der Baukommission
in der Trinkhalle (neben dem Bauplatz) zur Unter-
schrift ausliegen.

v. Velsen, Pfarrer.

Am 2. Mai konnte Pfarrer v. Velsen zur Grundsteinlegung einladen. Über das Richtfest am 23. September wird berichtet, daß eine große Anzahl von Zuschauern der gefährvollen Arbeit beim Aufsetzen der Turmspitze zugesehen hat. Den

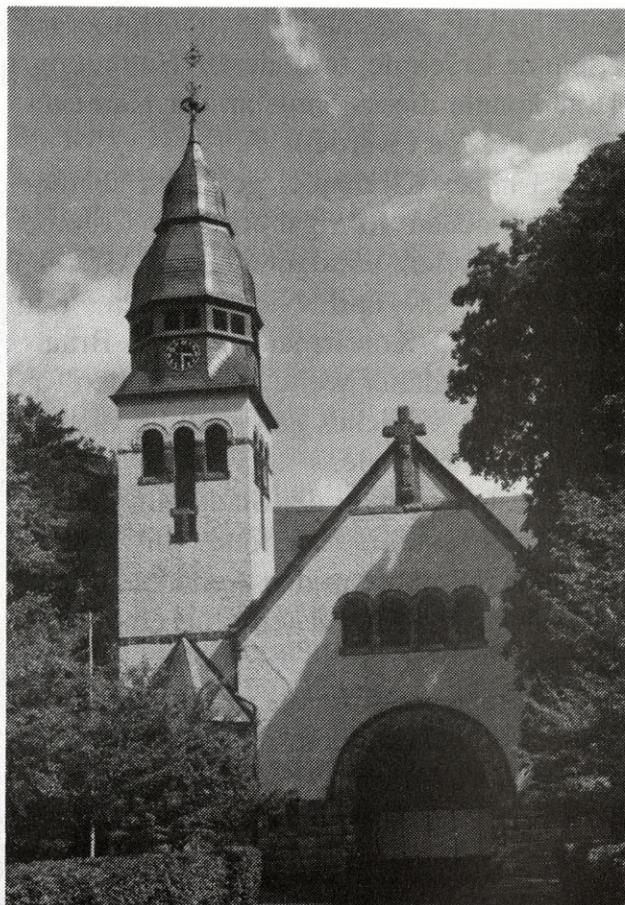
Dachstuhl, eine Eisenkonstruktion, fertigte die benachbarte Firma Reineken und Lohrmann, später Westfälische Maschinenbau-Gesellschaft.

Die drei, beim Bochumer Verein gegossenen Stahlglocken "Glaube, Liebe, Hoffnung" bestanden das Probeläuten am 16. Dezember 1904.

Nach Abschluß aller Innenarbeiten und dem Einbau der Turmuhr konnte die Kirche unter großer Anteilnahme der Bevölkerung am 25. Mai 1905 feierlich eingeweiht werden.

Die beiden Weltkriege überstand die Christuskirche einigermaßen unbeschadet. Gegen die immer wieder auftretenden Bergschäden ist sie jedoch nicht gefeit.

Die heutige, in zwei Pfarrbezirke aufgeteilte Gemeinde, zählt insgesamt 4450 Seelen. Den Gemeindebereich begrenzt im Süden die Bahnlinie Dortmund – Hamm, im Norden die S-Bahnlinie Dortmund – Unna. Die dahinter liegenden Tei-



Blütenraum im Kirchenraum

Jugendstil in der Christuskirche

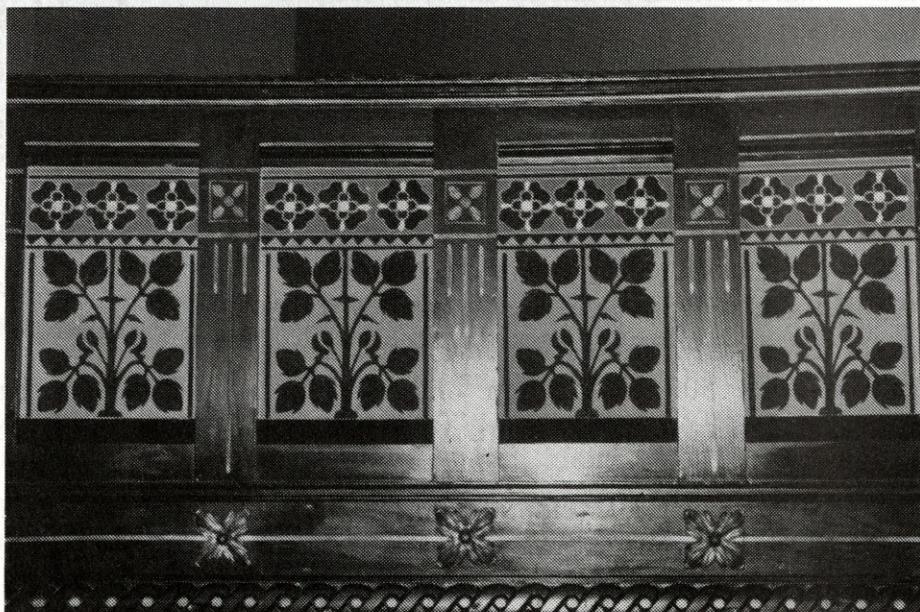
- von Brigitte Paschedag -

Gleich beim Betreten der Kirche, die die Form eines griechischen Kreuzes hat, wird der Blick von den Blumenornamenten gefangen genommen. Sie befinden sich überall: in den Gewölben, den Fenstern, an den Emporen, auf dem Kanzelkreuz.

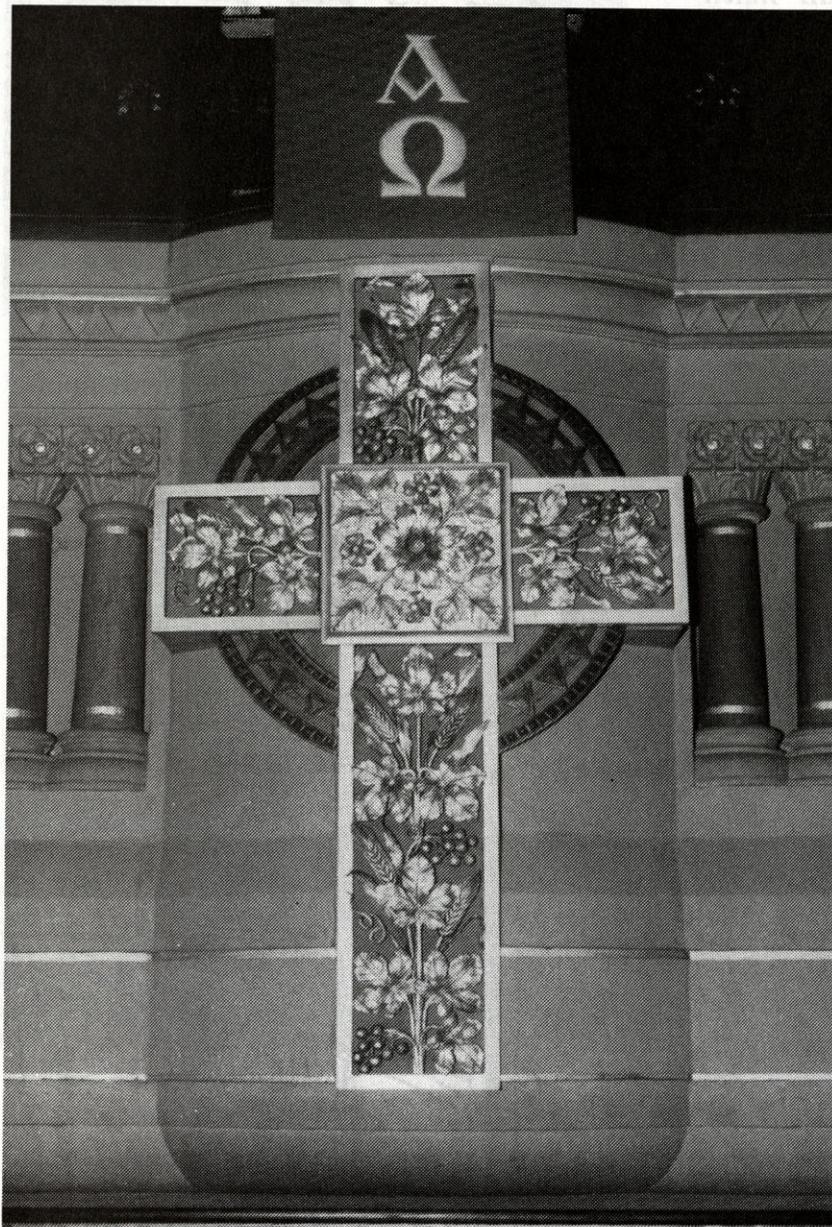
Die floralen Elemente – Blüten, Blätter, Stengel und Staubgefäße auf blauem Untergrund – führen den Blick in die Gewölbe. Sie machen die Christuskirche als Jugendstilkunstwerk nahezu einmalig. Zum Glück sind die Ausmalungen, die einige Jahre übertüncht waren, weil

sie nicht modern waren, heute wieder freigelegt.

So können in ihrer ganzen Schönheit auf den Besucher wirken.



Aufgegriffen werden die Motive vom Kanzelkreuz, das mit Ähren, Weintrauben, Blüten und Blättern reich verziert ist. Es erinnert an die Worte Jesu: "Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben." (Joh. 15,5)



Das Kanzelkreuz

Eine Besonderheit der Christuskirche ist die Anordnung von Altar, Kanzel und Orgel über- und hinter einander. Altar und Kanzel sind aus Eifelsandstein gefertigt und mit blauen Säulen – passend zum Untergrund der Malereien – geschmückt. Mit ihnen harmonieren auch die Fliesen des

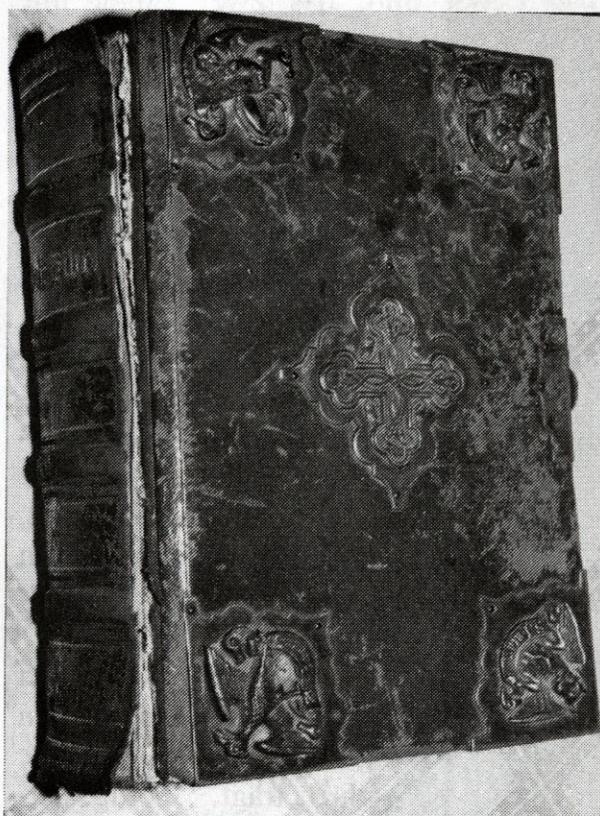
Fußbodens.

Die Orgel befindet sich nicht, wie sonst üblich, über dem Eingang, sondern thront als Königin der Instrumente über Altar und Kanzel. Sie wurde 1966 eingeweiht und ersetzt die alte Faust-Orgel, die auf Grund von Umwelteinflüssen Schaden genommen hatte und nicht mehr zu reparieren war. Der Orgelprospekt entspricht nicht mehr dem Original. Erhalten wurde aber das Glasbild, das zwei Engel mit Notenbändern darstellt. Es paßt zu den Seitenfenstern, von denen das nördliche, von Reinhard Effertz gestiftete, Jesus als Freund der Kinder zeigt (Mk 10,11). Das südliche verweist auf den sog. "Heilandsruf" (Mt): "Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken." Beide Fenster, die im Original erhalten sind, weisen im Hintergrund in typischer Jugendstilmanier Blumenornamente auf. Altar, Kanzel und Orgel werden von einem flachen Bogen überspannt, der die Inschrift trägt: "Heilig, heilig ist der Herr Zebaoth. Alle Lande sind seiner Ehre voll." (Jes. 6,3)

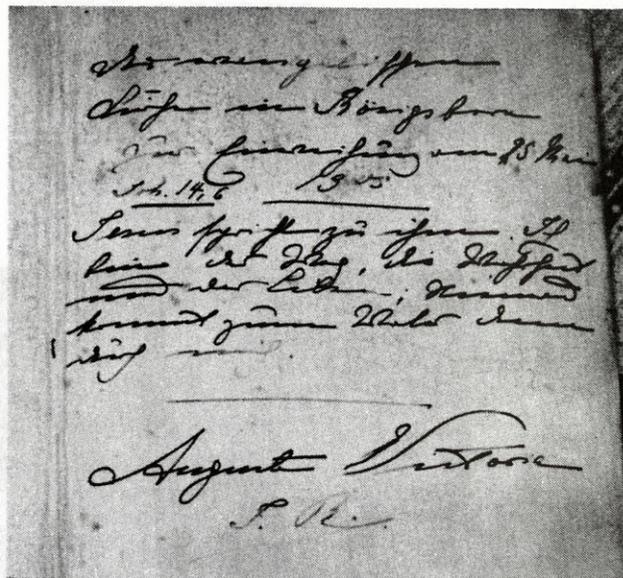
Auf dem ebenfalls aus Eifelsandstein gefertigten Taufstein steht eine aus Kupfer getriebene Schale, auf deren Rand ausführlich die Bedeutung der Taufe beschrieben wird. Auf dem Grund ist eine Taube dargestellt, die auf die Taufe Jesu durch Johannes verweist. Entstanden ist die Taufschale wohl zwischen 1900 und 1910.

Daß die Christuskirche so großzügig und stilrein ausgestattet werden konnte, ist verschiedenen Spendern zu verdanken, deren Namen eng mit Bad Königsborn verbunden sind: der AG Königsborn, Reichard Effertz, Wilhelmine Grillo u.v.a.

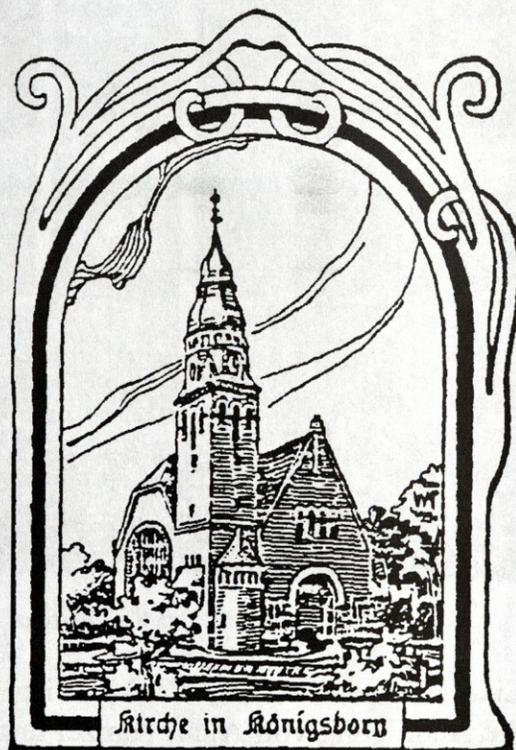
Die vorherrschenden Farben im Innenraum sind Grün und Blau mit hellen Ornamenten. Durch die Fenster fällt sanftes Licht herein. Es verleiht der Kirche eine gedämpfte Atmosphäre, die zu Ruhe und Besinnung einlädt.



Noch ein weiteres Kleinod weist die Christuskirche auf, das allerdings ein Dasein im Verborgenen führt. Nicht jeder bekommt sie zu sehen, die von der deutschen Kaiserin Auguste Viktoria gestiftete Bibel, die die handschriftliche Widmung: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich" (Joh.14,6) trägt.



Über diesen Text predigte Generalsuperintendent D. Gustav Nebe aus Münster in seiner Weiherede. Leider ist die Bibel beschädigt, so daß sie in der Kirche nicht mehr verwendet werden kann. Im Gottesdienst wird heute ein 1960 von der Frauenhilfe gestiftetes Exemplar benutzt. *



Nachbemerkung: Aufgrund unsere Recherchen rückte die alte Bibel wieder in das Bewußtsein der Verantwortlichen und es wird inzwischen überlegt, wie sie restauriert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann.

Die Emscher

- von Karola Schulz -

Wo entspringt eigentlich die Emscher? - werden sich viele unserer Bürger schon gefragt haben.

Südwestlich des Ortskerns von Holzwickede befindet sich der Hixterwald. Dort entspringen am „Quellacker“ drei Quellen. Sie fließen an der Quellenstraße zusammen und bilden den Quellenbach.

Inmitten Wiesen und Feldern liegt ein malerischer Fachwerk-Bauernhof mit altem Forsthaus und einem Teich, der Lünschermannshof. Der Quellenbach fließt in den

zieht die Emscherregion von Ost nach West auf einer Länge von 109 Kilometern mit Verbindungen zu den großen Seehäfen in Norddeutschland, zum süddeutschen Raum und zu angrenzenden Staaten.

Der Freihafen in Duisburg, der erste seiner Art im Binnenland, gibt dazu wichtige Impulse. Es ist der größte Binnenhafen der Welt und Ausgangspunkt zu Hafenerundfahrten. Faszinierend ist die Besichtigung des Innenhafens mit der Speicherstadtkulisse.



Foto: Emschergenossenschaft

Der „Quellteich“ der Emscher

Teich des Gehöftes und verläßt ihn wieder als Bach. Das ist die Wiege der Emscher. Irrtümlich wird überliefert, die Emscher entspringe im Keller des Bauernhauses.

Im Quellgebiet der Emschergemeinde Holzwickede plätschert das Wasser noch als kleiner munterer Bach sauber durch Wiesen. Von Holzwickede fließt er nach Sölde in Dortmunder Gebiet. Kürzere Strecken, z.B. unter Straßen, ist er verrohrt.

Die Emscher mündet in der Höhe von Walsum bei Duisburg in den Rhein. Sie durch-

Das Fluß-, Kanal- und Hafennetz des Ruhrgebiets gilt als das dichteste in Deutschland. Uns am nächsten fließt die Emscher durch die altbesiedelte Hellweglandschaft. Das Industriegebiet massiert sich hier und schiebt sich ins Emscherbecken ein. Nach Norden hin verläuft die Emscherniederung. Es ist ein eiszeitlich ausgeräumtes, etwa 3 bis 5 km breites Tal, das die Emscher, von zahlreichen Altwasserarmen angereichert, durchfließt.

Flurbezeichnungen mit der Endung Bruch,

z.B. Hombruch, weisen auf den ehemaligen Moorcharakter der Emscherzone hin.

Das Naturschutzgebiet „Mastbruch“ im Dortmunder Gebiet gehört dazu. Der Bergsenkungssee ist Heimat für viele Wasserinsekten, vor allem für wunderschöne Libellen. Der Mastbruch wird - eine Besonderheit - während des jährlichen Vogelfluges als Rastplatz angefliegen.

Die Emscherbrücher Dickköpfe

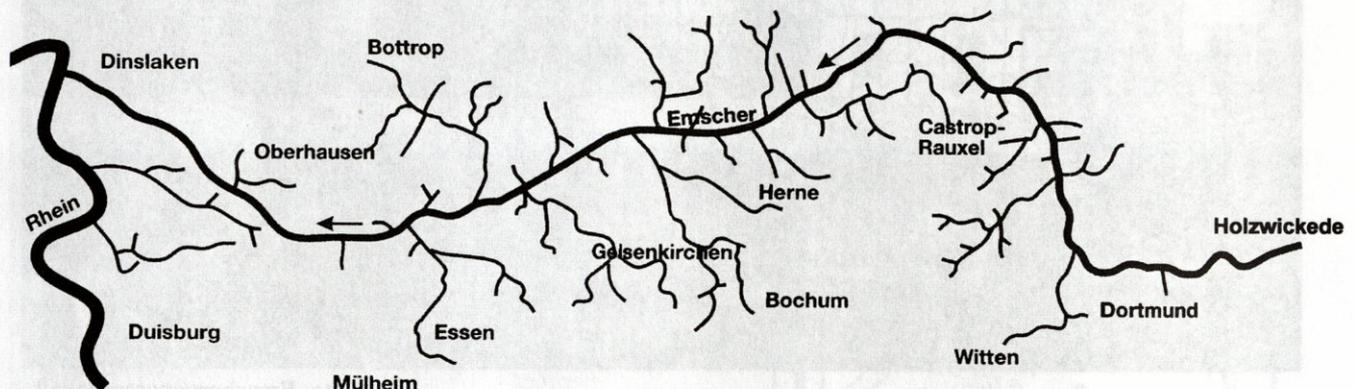
Anfang des 19. Jahrhunderts lebten in Schwarzerlen-, Eschen- und Moorbirkengebüschen noch Wildpferde.

Die frühesten Hinweise auf diese Pferderasse stammen aus dem Jahr 1369. In Rudeln lebten sie in einem ca. 40.000 Morgen großen Gebiet aus Wäldern, Wiesen und Sümpfen zwischen Waltrop und Bottrop. Sie hatten bei einer Höhe von 1,60 m eine kräftige Muskulatur, waren ausdauernd und genügsam. Weit über das Emscherland hinaus ging ihr guter Ruf.

„Dickköpfe“ wurde die Cranger Kirmes, noch heute eines der größten Volksfeste im Ruhrgebiet.

Seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand an der Emscher ein Gewirr von Fabriken, Zechen, Kokereien, Werksbahnen und Arbeiterkolonien. Der Kohlenpott war geboren. Er wird auch heute noch als typisch für das Emscher-/Ruhrgebiet angesehen, hat sein Gesicht jedoch durch die Schließung vieler Stahlhütten und Steinkohlegruben verändert. Hohe Schornsteine und Fördertürme bestimmen nicht mehr das Bild der Landschaft.

Seit Beginn des hiesigen Bergbaus wurde die Emscher mit ihren Nebenbächen als Ableitung für Industrieabwässer benutzt. Die Emscher, so wurde schon 1875 beklagt, war durch Abwässer eine schwarze stinkende Brühe geworden. Kein Fluß der Welt war so abscheulich. Sie war verseucht und kein Lebewesen in ihr. Unvorstellbar, daß früher Fische und Krebse darin waren.



Der Emscherverlauf

Grafik: Emschergenossenschaft

Einmal im Jahr wurden diese Wildpferde zusammen getrieben. Am Laurentiustag im August fand in Crange bei Herne ein großer Pferdemarkt statt. (Krang = Windung) Nur die Händler und Käufer hatten Zutritt. Alle anderen Menschen mußten am anderen Ufer der Emscher warten. Dort entwickelte sich ein Volksfest.

1834 gibt als letzter Pferdezüchter Landrat Devens die Zucht auf. Aus dem mittelalterlichen Pferdemarkt der „Emscherbrücher

Das klare Wasser trieb viele Mühlen an. Es gab saftige Wiesen an ihren Ufern.

Doch Papiermühlen waren die ersten großen Umweltverschmutzer im Emschergebiet. Sie arbeiteten mit gefärbten Lumpen und Fäulnisprodukten und belasteten damit die Gewässer. Bachanlieger beschwerten sich immer wieder über den Gestank.

Vor 1850 gab es in der sumpfigen Landschaft nur wenige Streusiedlungen und vereinzelte Höfe. Die Menschen lebten von ei-

ner kargen Landwirtschaft und von Fischen aus der Emscher. Das flache Emscherland hatte kein tiefes Flußbett. Die Emscher überwand von der Quelle bis zur Mündung nur einen Höhenunterschied von 122 Metern. Mergelboden und Stauwehre für die Mühlenbetriebe verminderten außerdem den Durchfluß. Es gab daher häufig auftretende weiträumige Überschwemmungen bei starkem Regen oder nach der Schneeschmelze.

Der unterirdische Abbau der Kohle höhlt an vielen Orten das Land aus, es entstanden Bergsenkungen. Diese Einbrüche hatten teilweise ein Ausmaß von mehr als zwanzig Metern erreicht. Dadurch wurde der natürliche Abfluß des Emscherwassers und ihrer Nebenbäche gestört. Es bildeten sich Senkungssümpfe und Teiche. Die Sümpfe wurden Brutstätten von Seuchen wie Typhus und Ruhr.

Die älteste Werkssiedlung des gesamten Ruhrgebiets mit Namen „Kolonie Eisenheim I“ wurde erhalten und steht unter Denkmalschutz. Sie wurde 1844 in Oberhausen-Eisenheim in der Nähe der späteren „Gute Hoffnungshütte“ gebaut.

Viele Industriegebiete und Zechen brauchten Arbeitskräfte. Ab 1870 kamen Ströme von Zuwanderern, zuerst aus nahen ländlichen Gebieten Westfalens, des Rheinlandes und Hessen. Dann überwiegend aus Schlesien, West- und Ostpreußen, Posen und auch aus Polen. Sie alle hatten in ihrer Heimat keine berufliche Zukunft, doch sie waren lebensstüchtig und mutig genug, um sich an der fernen Emscher und Ruhr eine neue Existenz zu schaffen. Die Männer passten sich schnell dem Lebens- und Arbeitsrhythmus an. Bindungen zu heimischen Frauen erleichterten ihnen die Kommunikation im Leben.

Die Bevölkerungszahl im Emscher-Lippe-Gebiet stieg ab 1890 rapide an. Waren es bis dahin 650.000 Einwohner, so wurden es innerhalb von 10 Jahren durch die Zuwanderungen vier Millionen. Kumpel und

Stahlkocher wurden unentbehrlich.

Als der Versailler Vertrag 1920 in Kraft trat, wurde der polnische Nationalstaat geschaffen. In der Folge verließen 100.000 bis 150.000 patriotische Polen das Revier. Das preußische Handels- und Gewerbeministerium in Berlin sah es mit Sorge, da sich eine große Zahl qualifizierter Bergarbeiter darunter befand. Zur Abwanderung trugen auch die politischen Unruhen und der Nahrungsmittelmangel bei.

Es mußten endlich geordnete Verhältnisse in das System des Emscherlaufes geschaffen werden. Die Gründung des Emschergenossenschaft wurde am 14. Dezember 1899 im Bochumer Städtehaus durch die Vertreter von Kommunen, Bergbau und Industrie beschlossen. 1904 hat dann das Land Preußen Aufgaben und Rechtsform der Genossenschaft festgelegt. Sie sollte die Seuchenherde beseitigen und eine geordnete Wasserführung und Abwasserreinigung im Emschergebiet durchführen. Schon einige Jahre später war der Emscherfluß begradigt und 3-5 m tiefer gelegt worden.

1909 war die schwerste Hochwasserkatastrophe im Emschertal bei Gelsenkirchen-Horst. Dieser Abwasserfluß wurde ein riesiger See, ganze Stadtteile standen unter Wasser. Giftige Abwasserrückstände der Industrie und Fäkalien blieben als stinkender Schlamm zurück. Weidendes Vieh verendete und die Menschen wurden krank. Viele starben.

Es war eine verheerende Überschwemmung. Infolgedessen wurden in diesem Gebiet größere Verlegungen des Emscherbettes vorgenommen. Es war und ist bis heute ein ständiger Kampf mit dem sinkenden Land. Fluß und Bachläufe müssen erhöht oder gesenkt, Deiche und Pumpwerke angelegt werden. Dadurch sind manche „Deiche“ an der Emscher meterhoch gewachsen. Es sind gefährliche Ufer. An den glatten, schmierigen Seiten aus Betonplatten kann sich weder Mensch noch Tier festhalten. Wer an diesen Stellen in die

Emscher fällt, kann sich aus eigener Kraft nicht daraus retten. So mancher Mensch ist schon in der Emscher ertrunken.

So erging es 1978 dem Schriftsteller Michael Holzach (u.a. „Zu Fuß und ohne Geld durch ein Wohlfahrtsland“). Für Recherchen zu einem Film wanderte er mit seinem Hund bei Dorstfeld an der Emscher entlang. Sein Hund „Feldmann“, ein Boxer, tollte am Ufer herum, rutschte die Böschung herunter und fiel in die Emscherkloake. Der kräftige Hund kämpfte, schaffte es aber nicht, an dem betonierten Ufer hoch zu kommen. Michael Holzach sah das - und sprang. Sofort riß ihn die kräftige Strömung mit, schmetterte seinen Kopf gegen einen Betonpfeiler, Holzach ertrank. Die Feuerwehr konnte ihn nur noch tot bergen. Der Hund wurde mit einer Leiter gerettet. Sein Herrchen hatte für ihn sein Leben gegeben.

Die Emschergenossenschaft hat an der kanalisierten Emscher Warnschilder aufgestellt:



Das Betreten der Anlage ist mit Gefahr verbunden und nicht erlaubt.

Die Mündung

Dreimal mußte die Mündung der Emscher - 1906—1910 - verlegt werden, weil das bisherige Mündungsgebiet abgesunken war. Die heutige Emschermündung bei Duisburg/Dinslaken liegt ca. 9 km nördlicher als die natürliche. Es war der Bau eines neuen Flußlaufs von 14 km erforderlich geworden.

An diesem „Eingangstor“ zum Rhein ist das zweitgrößte Klärwerk der Welt. Die Emscher wird dort zum letzten Mal gereinigt. Große Kläranlagen sind auch in Dortmund Nord und in Bottrop. Der anfallende Schlamm mit Anteilen von Feinkohle wird im RWE-Kraftwerk zur Erzeugung von elektrischer Energie verbrannt. Die Kläranlagen sind sehr frühe und international beispielgebende Maßnahmen zum Umweltschutz.

Im Verlauf der letzten Jahre hat die Renaturierung der Emscher Fortschritte gemacht. Der natürliche Wasserfluß der Emscher wird von den Abwässern getrennt und ein naturnaher Charakter wieder hergestellt. 1988 hat die Landesregierung NRW die „Internationale Bauausstellung Emscher-Landschaftspark“ beschlossen. Es ist ein großes grünes Band im Revier und führt zu vielen Industriebrachen. Für Radfahrer und Fußgänger sehr reizvoll ist der Emscherweg zwischen Dortmund und Dinslaken. Hier können Kinder wieder an sauberen, gereinigten Bächen spielen, wie an dem Bach zwischen den Wiesen der Emscherquelle in Holzwickede. *

Das Alter ist für mich
kein Gefängnis,
in das man eingesperrt ist,
sondern ein Balkon,
von dem man weiter sieht.

Marie Luise Kaschnitz

Das Amt Unna - Kamen

- von Rudolf Geitz -

Die Auflösung des Amtes Unna – Kamen wurde mit Inkrafttreten des Gesetzes zur Neugliederung des Landkreises Unna, am 1. Januar 1968 vollzogen. Gegründet war es 1844 nach dem Erlaß der neuen "Landesverordnung für Westfalen" von 1841.

Der damalige Landrat des Kreises Hamm, Frhr. Karl v. Bodelschwingh berief im Februar 1844 die Amtsverordneten der Landbezirke Camen und Unna in das Sollebad Königsborn, zum Zwecke einer neuen Amtsbildung. Auf dieser Versammlung wurde Friedrich Wulff aus Kamen zum ersten Bürgermeister des neuen Amtes bestellt.

Das Innenministerium bestätigte am 28. Februar 1844 die Bildung des Amtes, zu dem die Gemeinden Afferde, Hemmerde, Heeren-Werve, Lünern, Massen, Methler, Mühlhausen, Niederaden, Oberaden, Siddinghausen, Stockum, Südkamen, Uelzen, Was-serkurl, Weddinghofen, Westik und Westhemmerde zusammen geschlossen wurden. 1929 kamen dann Holzwickede, Opherdicke und Hengsen dazu.

Schon in sehr viel früherer Zeit gab es unter der Bezeichnung "Go" in der Grafschaft Mark eine lockere Bindung von Gemeinden und Gütern. Einen "Gografen von Unna", mit Namen Lambert benennt man erstmals 1270. Die späteren Titel waren "Drost" oder "Amtmann"

Noch bis 1807 gehörten zu diesem Verbund des alten Amtes Unna außer den schon genannten Ortschaften die Gemeinden Dellwig, Billmerich, Strickherdicke,

Altendorf, Ardey, Langschede, Frömern, Kessebüren, Ostbüren, Stentrop, Bausenhagen, Neimen, Bentrop, Warmen, Fröndenberg, Aplerbeck, Asseln, Wickede, Sölde, Berghofen, Grevel, Husen und Kurl.

Das Amt des "Drost zu Unna", zugleich auch immer Drost von Kamen, lag seit 1511 in den Händen der Familie von der Recke auf "Haus Reck". 1753, als unter Friedrich dem Großen eine "Kreisverfassung" eingeführt wurde, stellte die



Familie auch wiederum den ersten Landrat. Die französische Herrschaft, anfangs des 18. Jh., zerschlug den festen Zusammenhang des damaligen Kreises Hamm. Die Ämter Unna und Kamen gehörten nun zum "Arrondissement" Dortmund, und waren in 4 "Mairien" aufgeteilt. Diese Einteilung endete in der neu geschaffenen preußischen Provinz Westfalen, unter dem Oberpräsidenten Freiherr v. Fincke, mit der Einführung einer neuen Verwaltungsordnung.

Das 1844 gegründete "Amt Unna - Kamen" wurde zunächst vom Wohnsitz des jeweiligen Bürgermeisters aus verwaltet.

Aus Südkamen von den Bürgermeistern Wulff und Kämper. Der spätere Bürgermeister Eduard v. Basse war auf dem "Huekschen Hof" in Niedermassen ansässig. Vereinbart waren festgelegte Sprechtag in Hemmerde und Lünern.

Aus der Amtszeit des E. v. Basse stammen einige Überlieferungen von Begebenheiten bei Versammlungen und Abstimmungen, die z.B. den Bau der Eisenbahnlinien Köln – Minden und der Bergisch – Märkischen, Dortmund – Soest betrafen. Da das Amtsgebiet zu der Zeit stark von der Landwirtschaft geprägt war, standen natürlich Themen des Ackerbaus und der Viehzucht im Vordergrund. Von einem Erntefest der "Ökonomen" (Landwirte) in Bad Königsborn wurde berichtet, daß Bürgermeister v. Basse auf die hiesige gute Ernte des Jahres 1854 hinwies und gleichzeitig zu einer Spende für die vom Hochwasser geschädigten Landsleute in Schlesien aufrief. 35 Taler wurden damals gespendet für ein ähnliches Ereignis wie das Oder-Hochwasser 1998.

Die sehr sparsame Verwaltungsführung des Amtes erlaubte erst spät den Bau eines eigenen Verwaltungsgebäudes.

1902 konnte das Haus an der Hansastrasse in Unna bezogen werden. Das unter Denkmalschutz stehende Gebäude belegt heute die Kreisverwaltung mit einigen Außenstellen.

Als 1935 ein Wappen für das Amt gesucht wurde, entschied man, in Anbetracht der Verdienste der Familie von der Recke, deren Wappen mit dem der Grafen von der Mark zu vereinen.

Die nach dem zweiten Weltkrieg zunehmenden Industrieansiedlungen, vor allem der Bergbau, in den nordwestlichen Bezirken des Amtes, ließen 1966 die Großgemeinde Bergkamen entstehen. Damit verringerte sich die Einwohnerzahl des Amtes um ca. ein Drittel. Die heutige Stadt Bergkamen umfaßt die Gemeinden Oberaden, Weddinghofen und aus dem Amt Pelkum, Rünthe, Overberge, Heil und Bergkamen. Die Gemeinden Afferde, Hemmerde, Lünern, Massen, Mühlhausen, Siddinghausen, Stockum, Uelzen und Westhemmerde wurden der Stadt Unna eingemeindet. Holzwickede wurde selbständig, die übrigen Gemeinden des Amtes gingen in die Städte Kamen und Fröndenber über. *

Veranstaltungshinweis

Unter dem Motto

„Alt werden - Alt sein in Holzwickede - Die Informationsbörse“

findet am Samstag, dem **21.10.** und Sonntag, dem **22.10.2000**, jeweils von 11.00 bis 16.00 Uhr, im Forum der Josef-Reding-Schule in Holzwickede eine Informationsveranstaltung für Senioren, Angehörige und Interessierte statt.

Ziel dieser Veranstaltung soll sein, die verschiedensten Angebote für Senioren vorzustellen, sowie Möglichkeiten aktiver Freizeitgestaltung aufzuzeigen. Rund 40 (!) Aussteller möchten die Besucher über ihre Arbeit informieren und beraten. Neben den großen Wohlfahrtsverbänden werden sich auch Selbsthilfegruppen, Altenkreise und viele weitere Projekte und Institutionen aus Holzwickede und Umgebung präsentieren. Vorträge, Aktionen, Internet-Café und ein abwechslungsreiches Bühnenprogramm mit Modenschau, musikalischen Darbietungen und Laienschauspiel runden das Programm ab.

Natürlich finden Sie dort auch Ihr Herbst-Blatt - persönlich und im Internet!!!

Weltbekanntes Unna

- von Christian Modrok -

Im Herbst 1999 waren wir im Urlaub in Torremolinos an der Costa del Sol in Andalusien. In der ersten Novemberwoche kamen auch US-Amerikaner in unser Hotel. Es entwickelten sich ungezwungene Gespräche. Einige Personen sprachen unterschiedlich gut deutsch mit amerikanischem Akzent. Als diese erfuhren, daß ich aus Unna komme, erzählte Tom, ein junger Mann deutscher Abstammung, daß seine Eltern aus Kamen stammen. Auf einer Reise durch Nordrhein-Westfalen besuchte er die Heimatstadt seiner Eltern und Verwandte in Unna. Was ihn in Unna beeindruckte war das Rathaus. Er lobte die Phantasie des Architekten. Erik, ein Mann mittleren Alters, aus Stuttgart stammend, war nie in NRW. „Aber“, sagte er, „wenn bei uns in Amerika im Kreuzworträtsel eine Stadt in Nordrhein-Westfalen mit vier Buchstaben zu raten ist, dann ist es Unna, und im seltensten Fall Werl. „Und“, sagte ein dritter, „unweit ist das Kamener Kreuz.“ Offensichtlich ein Begriff für viele Amerikaner. Denn es wird auch in einem amerikanischen Country-Song erwähnt.

Dieses Erlebnis weckte in mir Erinnerungen. Bis 1980 war Unna für mich nur ein Punkt auf der Landkarte von Nordrhein-Westfalen. Als ich mich berufsbedingt in Unna niederließ, fragte mich einer von den neuen Arbeitskollegen: „Ist ihnen noch nie die Frage nach einer Stadt in Westfalen mit vier Buchstaben in einem Kreuzworträtsel aufgefallen?“ Da ging mir erst ein Licht auf. Ich befand mich in dem Unna aus den Kreuzworträtseln.

Im Jahre 1985 fuhr ich mit meinem eigenen Wagen zu Freunden nach England. Auf der Fähre waren nur PKWs. Die Fährunternehmen bestreikten LKW-Transporte. Ein britischer Staumeister zeigte mir stolz die imposanten Stauhallen im Schiffsrumpf. Er

sagte, wenn nur PKWs transportiert werden, nimmt das Schiff 800 Wagen auf. Außer meinem Wagen gab noch zwei mit UN-Kennzeichen. Ich fragte, ob oft Unnaer über den Kanal reisen. Er antwortete flinkernd, daß das Schiff ohne einen Wagen mit UNnaer Kennzeichen nicht ablegt.



Das Seemannsgarn muß man verstehen. Es war eine Freundlichkeit des Staumeisters mir gegenüber. Ich fragte ihn, ob er schon mal in Unna war. Er bedauerte, daß er noch nicht da war. In einem Atemzug aber versprach er, doch mal zu kommen. Es war wieder eine Freundlichkeitsfloskel.

1988 an der Atlantikküste in Frankreich. Der Chefkoch vom Hotel fragte uns, woher wir kommen. Ich nannte mit Stolz unsere Heimatstadt. Dann sagte er: „Üna, Üna, (Unna mit französischem Akzent). Ich kenne Üna. Von Werel (Werl) fährt man nach Üna auf der B1 direkt auf den Kirchturm zu“. Dabei machte er mit der flachen, aufgestellten Hand eine Bewegung von seiner Nase aus geradeaus vor sich. Er erzählte, daß er Koch beim französischem Militär in Deutschland war. Er besuchte oft Freunde in Unna-Königsborn. Auf meine Frage, was ihm am besten in Unna gefiel, antwortete er, die Mühle mit den „abgebrochenen“ Flügeln im Park, und ein paar Kneipen in der Altstadt. So unterschiedlich sind die Interessen der Menschen.

1991 in Norddeich. An einem Abend beim Bier lernten wir Alfred mit seiner Frau und Freunden aus Esslingen kennen. Als wir sagten, daß wir aus Unna sind, sagte er, er kenne Unna nicht. Zwar hätte er unterwegs schon Wegweiser auf der Autobahn gelesen, aber er habe sich dabei keine Gedanken gemacht. Da haute ich auf den Putz und sagte: „Das ist ein Bildungslücke. Unna ist die zweitwichtigste Stadt nach Düsseldorf in Nordrhein-Westfalen.“ Alfred machte große Augen, ließ die Mundwinkel hängen und zuckte mit den Schultern. Da trumpfte sein Freund Heinz mit seinem Wissen auf, und sagte: „Fred, Unna ist, verkehrstechnisch gesehen, einer der markantesten Punkte in der Bundesrepublik. Bei Unna kreuzt die A1 die B1, und ein paar Kilometer weiter kreuzt die A1 die

Alle erwiderten: „buon giorno“. Nur einer sagte: „Guten Morgen, Ihr seid doch Deutsche.“ Wir verringerten unseren Schritt und ich nickte. Ein mir ungefähr Gleichaltriger fragte in relativ gutem Deutsch, von wo wir kommen. Ich antwortete: „Von Dortmund. Kennen Sie Borussia?“ Er darauf: „Klar. Aber kommst du direkt aus Dortmund?“ Ich antwortete: „Nein, ich wohne in Unna, wenn das für dich ein Begriff ist.“ „Aus Unna!“ rief er. Und weiter zu seiner Familie auf deutsch und italienisch: „Die beiden sind aus Unna.“ Dann gab es eine Erklärung für seinen Gefühlsausbruch. Roberto arbeitete einige Jahre in Unna, davon den größten Teil in der WMG, wenn das ein Begriff für mich sein sollte. Als ich darauf sagte, daß ich auch bei der WMG beschäftigt war, umarmte er mich und sagte: „Ich

habe doch dein Gesicht erkannt, ich wußte nur nicht, woher ich dich kenne“. Die ganze Familie umringte uns, und Roberto sprach italienisch und auch deutsch. Es zeigte sich, daß er mir sogar einmal bei der Vorbereitung von Flotationsversuchen geholfen hatte. Auch seine Frau und sein ältester Sohn wohnten einige Zeit mit Roberto in Unna. Roberto schlug vor, in



A2. Das ist das weltberühmte Kamener Kreuz.“ Alfred bemühte sich ausgeglichener zu wirken und sagte: „Gut, ich habe etwas dazu gelernt. Ich gebe eine Runde Bier aus.“ Der Abend wurde noch heiter, aber zu einer Diskussion über Heimatkunde ließ sich Alfred nicht mehr provozieren.

1987 in den Dolomiten. Wir machten Urlaub in Corvara. Bei einer Wanderung auf der Pralongia überholten wir eine Gruppe von Italienern, Erwachsenen und Kindern. Beim Überholen grüßte ich: „buon giorno“.

die in Sichtweite gelegene Hütte zu gehen, um etwas zu trinken. Unser Weg führte auch dahin, also gingen wir gemeinsam. In der Hütte bestellte Roberto für alle Spaghetti Bolognese und Bier. Als wir unseren Teil bezahlen wollten, ließ es Roberto nicht zu und sagte: „Ihr seid meine Gäste“. Wir hatten nur Süßigkeiten für die Kinder. Noch viele Fragen über Unna mußten wir beantworten. Beim Abschied sagte Roberto, daß, wenn er mal nach Unna kommen sollte, er auch uns besuchen wird. *

Herta und ihr Auto

- von Karola Schulz -

In der Zeitung lesen wir, daß alte Menschen ihren Führerschein abgeben sollten, da sie dem Autoverkehr nicht mehr gewachsen seien.

Ab dem 75. Lebensjahr, laut TÜV Rheinland, verdoppelt sich das Unfallrisiko gegenüber Verkehrsteilnehmern der mittleren Altersgruppen. Komisch, von den Führerschein-Frischlingen, die oft tödliche Unfälle verursachen, wird wenig gesprochen.

Herta M.s Ehemann war verstorben, als sie 59 Jahre alt war. Da stand nun der grüne PKW, von ihr liebevoll „Frosch“ genannt, in der Garage. Es gefiel der führerscheinlosen Herta gar nicht, daß sie nun alle Wege zu Fuß machen sollte. Herta wohnte außerhalb des Ortskerns und mußte die Ware, die sie einkaufte, weit nach Hause tragen. Nein, das machte ihr Rücken nicht mit, sie bekam einen Hexenschuß.

Und wie sollte sie zur Grabpflege zum Friedhof kommen? Es war alles zu weit und zu umständlich. Kinder und Verwandte hatte Herta nicht, die sie dabei unterstützen konnten. Mit den Nachbarn war das so eine Sache, ihre gelegentliche Hilfe war leider kein Dauerzustand.

Eines Tages nahm Herta all ihren Mut zusammen und ging in eine Fahrschule, um den Führerschein zu machen. Die erstaunten Blicke und das Getuschel der sehr jungen Leute störte sie nicht. Sie hatte zwei Kriege überstanden und genug Selbstbewußtsein, es machte ihr nichts aus, sie hatte ein Ziel!

Nun hieß es: theoretisch und praktisch üben, üben, üben. Es war nicht leicht für sie. Danach kamen die Führerscheinprüfungen. Endlich, nach dem dritten Versuch, bekam sie den ersehnten grauen Führerschein.

Nun konnte sie ihren Frosch fahren und

fuhr ihn bald nicht mehr allein. Es gab Telefonanrufe von Hinz und Kunz: „Herta, fährst du zum Friedhof oder zur Kirche, zum Einkaufen, zum Frisör...? Kannst du mich mitnehmen?“

So fanden sich einige ältere Witwen, die mit Herta zusammen einen Spielclub gründeten, ins Solebad fahren oder durch Unna bummelten, einkauften und leckeren schmadderigen (sahnigen) Kuchen aßen. Es wurde für Herta eine schöne Zeit.

Die Jahre vergingen. Inzwischen war sie über 80 Jahre alt. Herta „baute“ keinen Unfall. Sie hielt sich genau an die Verkehrsregeln. Wo 50 km/h zugelassen waren, fuhr sie oft nur 40 km/h. Sehr zum Leidwesen der nachfolgenden Autofahrer, es ging ihnen wirklich zu langsam. Doch Herta wußte, ist der Führerschein erstmal weg, bekommt sie ihn nie wieder. Das Laufen fiel ihr schwerer als das Autofahren.



Als Herta 86 Jahre alt war, hat sie schweren Herzens ihren Frosch, der immer gut gepflegt worden war und sie nie im Stich gelassen hatte, an ein junges Mädchen verschenkt.

Das Auto, Teil ihres Lebens, mit dem sie so viele Erinnerungen verbanden, war nun weg. Ihren Führerschein gab sie deswegen nicht ab. Sie legte ihn zu anderen Dokumenten in eine Schachtel.

Durch die Abgabe des Autos büßte Herta ihre letzte Lebensqualität ein. Sie ging ins Altersheim, wo sie 92-jährig starb. *

Betreuung - eine neue Form der Hilfe

- von Brigitte Paschedag -

Bis 1992 konnten ältere Menschen, die nicht mehr in der Lage waren, ihre Angelegenheiten selbst wahrzunehmen, entmündigt werden. Sie hatten dann praktisch überhaupt keine Möglichkeit mehr, ihre Wünsche und Vorstellungen zu verwirklichen. Heute wird ihre Persönlichkeit mehr respektiert: man stellt einen Betreuer an ihre Seite. Der Ältere kann - soweit er dazu noch in der Lage ist - seine Betreuung beim Vormundschaftsgericht selbst beantragen. Er hat dann die Möglichkeit, Wünsche hinsichtlich der Person des Betreuers zu äußern. Das hat den Vorteil, daß eine Person seines Vertrauens seine Interessen vertritt und dabei - soweit möglich - auch seine Wünsche respektiert.

Wann Betreuung?

Wenn Familienangehörige oder Nachbarn feststellen, daß jemand nicht mehr in der Lage ist, für sich zu sorgen und einen entsprechenden Antrag stellen, entscheidet das Gericht über Notwendigkeit und Umfang der Betreuung und bestellt einen Betreuer. Dabei kann der Ältere zwar theoretisch seine Wünsche äußern, ist aber dazu oft gar nicht mehr in der Lage. Deshalb empfiehlt es sich, rechtzeitig in einer Betreuungsverfügung seine eigenen Vorstellungen festzuhalten.

Wenn ein Betreuer vom Gericht bestellt ist, muß er die Interessen seines Klienten in allen Belangen vertreten, falls es sich um eine ganzheitliche (umfassende?) Betreuung handelt. Es kann aber auch sein, daß eine Betreuung nur für Teilbereiche notwendig wird (Finanzen, Aufenthaltsbestimmung etc.). Im Falle der vollständigen Betreuung muß der Verantwortliche u.U. auch medizinischen Untersuchungen oder Operationen zustimmen. Er handelt seinem Schutzbefohlenen gegenüber wie Eltern gegenüber ihren Kindern. Bei schwierigen Entscheidungen - etwa, wenn es um lebensgefährli-

che Operationen geht - braucht der Betreuer die Genehmigung des Gerichtes, es sei denn, ein Aufschub wäre nicht möglich. Auch bei einer Einweisung in eine geschlossene Anstalt oder bei der Ruhigstellung eines Menschen ist die Genehmigung durch das Gericht erforderlich.

Ist der Betreuer für die Geldangelegenheiten seines Klienten zuständig, muß er zu Beginn seiner Tätigkeit ein Vermögensverzeichnis erstellen und das Gericht laufend über die finanzielle Entwicklung informieren. Größere Geldtransaktionen müssen ebenfalls vom Gericht genehmigt werden. Über Beträge von DM 5.000,- kann der Betreuer eigenständig verfügen. Nur wenn es sich bei dem Betreuer um Vater, Mutter, Ehepartner oder Kind handelt, ist die Genehmigung von Geldgeschäften in der Regel nicht erforderlich.

Betreuer - Beruf oder Ehrenamt?

Die meisten Betreuer arbeiten ehrenamtlich. Bei einem großen Betreuungsaufwand und/oder wenn der Betreute über ein großes Vermögen verfügt, kann das Gericht dem Betreuer eine angemessene Entschädigung für seine Aufwendungen zusprechen. Notwendige Auslagen im Rahmen der Betreuung werden in jedem Falle erstattet, im Notfall aus der Staatskasse, nach Möglichkeit jedoch aus dem Vermögen des Betreuten. Selbstverständlich müssen dem Gericht Belege für die Ausgaben vorgelegt und die Notwendigkeit nachgewiesen werden.

Der Betreuer kann aber auch eine jährliche Aufwandsentschädigung von DM 600,- in Anspruch nehmen. Einzelnachweise sind dann nicht erforderlich.

Niemand ist also seinem Betreuer hilflos ausgeliefert.

In vielen Bundesländern sind ehrenamtliche Betreuer über eine Sammelhaftpflichtversicherung geschützt. Auch wo das nicht der Fall ist, ist eine Haftpflichtversicherung

aus haftungsrechtlichen Gründen erforderlich. Dann kommen der Betreute oder der Staat für die Beiträge auf.

Anders sieht es bei einem Berufsbetreuer aus. Das Gericht kann nämlich auch einen Rechtsanwalt oder ein Mitglied eines Betreuungsvereins als Betreuer bestimmen. Dieser erhält dann eine Vergütung, deren Höhe sich nach dem Umfang und den Schwierigkeiten der Betreuung, aber auch nach den Fachkenntnissen des Betreuers richtet. Nach Möglichkeit wird sie aus dem Vermögen des Betreuten beglichen, sonst zahlt die Justizkasse DM 35,- bis DM 60,- pro Stunde, je nach Qualifikation des Betreuers.

Wer kann Betreuer werden?

Der Betreuer sollte möglichst aus dem näheren Umfeld des Betreuten kommen (Familienangehöriger, guter Bekannter, Freund, Nachbar). Findet sich dort niemand oder ist die Betreuung sehr kompliziert, greift das Gericht auf einen Berufsbetreuer zurück. Der Betreuer wird vom Gericht zunächst mündlich bestellt und erhält dann eine Urkunde über seine Bestellung. Diese gilt gleichzeitig als Vertretungsvollmacht.

Bemerkung: Zwecks besserer Lesbarkeit wird hier nur von Betreuern und Betreuten gesprochen. Selbstverständlich können auch Frauen eine Betreuung übernehmen, bzw. Betreute sein. *

Drei starke Adressen in Unna



Fitness Fun & Freizeit



Freizeitbad Unna
Am Freizeitbad • Unna-Massen
Tel.: 02303 - 5721-22



Eissporthalle Unna
Ligusterweg 5 • 59425 Unna
Tel.: 02303 - 61041-42



Hallenbad Unna
Bergenkamp 7 • 59425 Unna
Tel.: 02303 - 65622

Im Sole- und Freizeitbad Unna

- von Karola Schulz -

Morgens um sieben ist die Welt noch in Ordnung, da kommen sie nämlich schon, die vielen Senioren, die täglich das Unnaer Freizeitbad, im Ortsteil Massen gelegen, besuchen. Es finden sich Leute ein, die sich schon jahrelang kennen. Sie begrüßen sich mit einem fröhlichen „Guten Morgen“, ziehen rasch ihren Trainingsanzug aus, um dann unter die Duschen zu hüpfen. Im 25 m langen Außenbecken mit einer Temperatur von 28° treffen sie sich wieder.

Die Eröffnung des Freizeitbades war am 23.04.1982. Zusammen mit der Eissporthalle und dem Hallenbad ist es eine GmbH der Stadt Unna.

Das Bad ist ganzjährig geöffnet. Im überdachten Innenbecken mit einer Wassertemperatur von 33° versuchen Mütter, ihren kleinen Kindern das Schwimmen beizubringen. Mehrmals täglich wird kostenlos Wassergymnastik angeboten. Dieses Becken hat einen variablen Boden, Massagedüsen und eine Gegenstromanlage.

Größter Beliebtheit erfreut sich das Solebecken. Die Natursole wird in den Kasseler Bergen gefördert und mit Tankwagen zum Unnaer Freizeitbad geliefert. Durch Filter und Spülvorgänge verlorenes Wasser wird mit Frischwasser und Sole wieder aufgefüllt. Dabei beträgt der Anteil der Sole immer 3%.

Zu den Sommerbecken gehören das Rutschenbecken mit der 60 Meter-Rutsche, ein Sprungbecken mit Sprungtürmen von 1,3 und 5 Metern und ein Sportbecken von 25 Metern Länge, wo Schwimmer ihre Bahnen ziehen. Für die ganz kleinen Kinder gibt es einen Spielsee. Daran schließt sich ein Sandspielplatz an.

Die drei Sommerbecken sind nur von Anfang/Mitte Mai bis Ende August/Mitte September geöffnet.

Erwachsenen und Kindern wird Schwimm-

unterricht angeboten. Sie können ihr Sportabzeichen durch den Stadtverband Unna machen in Bronze und Silber. Das Seepferdchen - Diplom haben sie dann oft schon. Ein bronzenes Schwimmbadzeichen ist absolutes Muß, wenn sie Kanu fahren wollen.

Im Juni diesen Jahres waren bei der großen



Hitze im Durchschnitt täglich zwischen 2500 und 4000 Besucher im Freizeitbad. Mit Kühltaschen und Decken kamen viele Besucher um hier einige Stunden zu verbringen. (Ein großes Problem sind dann allerdings die nicht ausreichenden Parkplätze.) Die große Liegewiese wurde voll in Anspruch genommen. Schwimmmeister und Gehilfen sorgten für Sicherheit und reibungslosen Ablauf, die Reinigungskräfte unentwegt für Sauberkeit.

Die Sauna

Die Sauna hat an Top-Tagen schon 260 Besucher gehabt. Es hat sich herumgesprochen, daß dort ein besonderer Service geboten wird.

In der finnischen Sauna wird halbstündlich ein Aufguß gemacht und zusätzlich dreimal täglich ein Birkenquastaufguß. Um 13.00 und 19.00 Uhr werden Früchte und Eiswürfel gereicht. Die Temperatur beträgt wie in der Blockhaussauna 90 Grad. Die Biosauna

bietet verschiedene Farletherapien. Die Dampfbad-Sauna ist natürlich voller grauer Dampfschwaden. Ein Besuch darin soll für die oberen Luftwege gut sein.



Im Ruhebereich stehen neben Liegen neuerdings vier Wasserbetten. Vier Sonnenbänke auf dem neuesten Stand der Technik können genutzt werden. Eine Besonderheit ist der Hydrojet. Für fünf Mark bekommt der Kunde 10 Minuten eine Unterwasser-massage auf einer Liege.

Vier- bis fünfmal im Jahr wird eine Mitternachtssauna angeboten. Von 22.00 bis ca. 3.00 Uhr nachts kommt dann ein gemischtes Publikum, um sich zwischen Saunas und Außenbecken zu vergnügen. Die Gastronomie bietet ein Büffet, Speisen und alkoholfreie Getränke, wobei ständig alles wieder aufgefüllt wird. Der Preis liegt alles inclusive bei 35,- bis 40,- DM pro Person. Jeder Gast ist bisher diszipliniert gewesen. Die nächste Mitternachtssauna ist im September.

Kunst

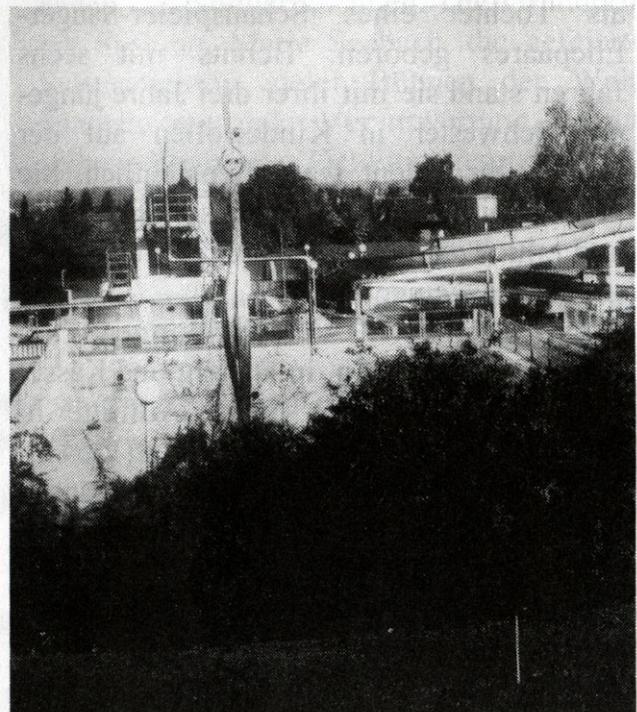
Kunst und Kultur sollen im Freizeitbad nicht zu kurz kommen. Am Außenbecken steht eine Edelstahlskulptur. Sie stellt eine Frau dar, die aus vielen Düsen Wasser regnen läßt. („Regenfrau“ von Paul Fuchs, aufgestellt im September 1987)
Eine reizende Badenixe liegt am Schwimmerbecken in einem Blumenbeet. Sie wurde von der ägyptischen Künstlerin Anny Rasason geschaffen.

Alles in allem: im Freizeitbad Massen läßt es sich gut entspannen. Das wissen auch die älteren Besucher zu schätzen.

So bleibt es morgens um sieben Uhr wie bisher:

„Hallo, guten Morgen, alles okay?“

✱



Die „Regenfrau“

Marie-Seebach-Stiftung Weimar

- von Magdalene Henneberg -

Weimar, die europäische Kulturstadt 1999 sonnt sich nicht nur im Rufe der einzigartigen Architektur. Neben ihren Anlagen im Park an der Ilm, Tiefurt und Belvedere beherbergt die symbolträchtige Stadt ein Kleinod an der Tiefurter Allee 8: das Marie-Seebach-Stift. Die Altersheime der deutschen Bühnenkünstler waren und sind einmalig in Deutschland.

Marie Seebach, eine große deutsche Schauspieler, bestimmte den 2. Oktober 1895 zum Tag der feierlichen Einweihung. Als die Kastanien der Tiefurter Allee im Frühjahr 1894 in voller Blüte ihre Kerzen zeigten, war Richtfest. Jeder Arbeiter bekam anstatt alkoholischer Getränke einen Taler bar in die Hand. Die Arbeit der Stiftung soll unter dem Motto Johann Gottfried Herders leuchten:

Licht - Liebe - Leben!

Ein solches Heim bietet denjenigen im Alter ein Zuhause, die ihr Leben in den Dienst von Kunst und Kultur stellen.

Marie Seebach wurde am 24. Februar 1829 als Tochter eines Schauspieler-Sänger-Ehepaars geboren. Bereits mit sechs Jahren stand sie mit ihrer drei Jahre jüngeren Schwester in Kinderrollen auf der Bühne. Ihr Talent war offensichtlich. Sie bekam mit 17 Jahren Schauspielunterricht und erhielt zwei Jahre später in Lübeck ihr erstes Engagement.

Nach weiteren Verpflichtungen am Hoftheater Schwerin, in Danzig und Kassel wurde ihr Weltruhm durch Auftritte in München und Hamburg begründet (1854). Mit ihrem Mann, dem Wagner-Sänger Albert Niemann lebte sie in Berlin, dort wurde ihr Sohn Oscar geboren. Nach der Scheidung 1869 verließ sie Berlin. Nun begann eine rastlose, fast 20-jährige Wandertätigkeit von Zürich bis Sankt Petersburg, von Wien bis Tilsit und Memel.

Sie faszinierte ihr Publikum mit großer Virtuosität als Goethes unsterbliches Gretchen, Klärchen und Stella, als Schillers Luise Millerin, Prinzessin Eboli und Maria Stuart und als Desdemona in Shakespeares Othello. Es folgte eine Tournee in die USA. Mit der eigenen Seebach-Company war sie ein Jahr unterwegs. 1871 ließ sie sich in Dresden nieder.

Nachdem Marie Seebach lange vorher ihre Fühler nach Berlin ausgestreckt hatte,



wurde sie 1886 Nachfolgerin von Minona Fried-Blumauer am Hoftheater Berlin. Dort traf Marie der schwerste Verlust, den sie erleiden konnte: ihr einziger Sohn starb im Alter von 32 Jahren. Der Seelenschmerz hinterließ tiefe Spuren in ihrem Gesicht.

Mit unbezwingbarer Willenskraft beschloß sie, ihr nicht unbeträchtliches Vermögen, welches für ihr einziges Kind bestimmt war, dafür zu verwenden, Schauspielern und Sängern einen sorgenfreien Lebensabend zu bereiten.

Marie stiftete ein Altersheim für Bühnenveteranen. Unter mehreren Städten, die zur Auswahl standen, gab sie Weimar den Vorzug. Die zwischen Hügeln gebettete Stadt, mit der Bühne Goethes und Schillers, schien ihr der ideale Wohnsitz für Künstler und Angehörige zu sein. Vom Großherzog Carl Alexander wurde sie

unterstützt. Er überließ der Stiftung kostenlos ein Grundstück in der Tiefurter Allee.

Mit dem Architekten Reichenbecher besprach sie Bauzeichnungen und Kostenvoranschläge. Dann wurde Marie krank, aber ihre Pläne für ein Künstlerheim ruhten während dieser schweren Zeit nicht. Am 9. Januar 1894 wurde sie von einem Pferdefuhrwerk überfahren, das hat ihr beide Beine gebrochen. Am 2. Oktober 1895 war die Einweihung des Marie-Seebach-Stifts. Am 3. August des folgenden Jahres starb sie, die zarte Erscheinung, während eines Kuraufenthaltes in Sankt Moritz.

Die flüchtig notierten letzten Wünsche der Verstorbenen erfüllte ihre Schwester Wilhelmine. Diese überwies neues Kapital für die Vergrößerung des Stifts und es wurde 1899 wesentlich erweitert. Außerdem sollte in Berlin eine Theaterschule entstehen. Begabte, junge Kunstnovizen sollten unentgeltlich Unterricht bis hin zur vollständigen Ausbildung erhalten.

Dem Kurator Hinrich Holz gelang es, die Eigenständigkeit der Stiftung, auch während der DDR-Zeit, zu bewahren. Nach der Wiedervereinigung errichtete man ein kleines modernes Pflegeheim. Ein weiterer Neubau entstand 1999 als „Betreutes Wohnen“.

Forum Seebach

Es war wichtig, gesellschaftliche Rahmenbedingungen für die Bewohner des Künstlerheimes zu schaffen. Man richtete drei unterschiedlich große Seminarräume und ein Restaurant mit Speisesaal ein, in dem die Künstler mit ihren Familien die Mahlzeiten einnehmen. Eine Cafeteria und ein schön gestalteter Garten, in dem sich ein kleines Freilufttheater mit 60 Plätzen befindet, gehören dazu.

Dieses Domizil der Geborgenheit wurde durch ein reichhaltiges Angebot von Konzerten, Lesungen und Theateraufführungen zu einem Ort der Kultur. Es ist eine Begegnungsstätte, in der in gemütlicher Runde Alt und Jung, Künstler und Bürger zusammentreffen. Das Foyer des Forums wird für Ausstellungen genutzt. An hohen weißen Wänden können die Besucher Gemälde in unterschiedlichsten Farbgestaltungen bewundern.

Eine Gesellschaft ohne Kunst und Literatur, ohne Künstler und Musiker wäre eine tote Gesellschaft. Wer die Atmosphäre in diesem Heim erleben durfte, kann nicht anders als Solidarität üben. Die Gründerin der Stiftung, Marie Seebach, die gefeierte Schauspielerin vieler Bühnen der Welt, handelte in sozialer Verantwortung. Sie hat sich ein bleibendes Denkmal gesetzt! *

Rätselgewinnerin

Die Lösung des Preisrätsels aus der Juni-Ausgabe diesen Jahres lautete:
SCHLITZOHR

Aus den richtigen Einsendungen, die zu unserer Überraschung auch aus weit entfernten Orten kamen, wurde

Frau Adelheid K. aus Holzwickede

als Gewinnerin ausgelost. Sie wird, wie versprochen, zwecks Porträtierung in die Redaktion eingeladen und, wer weiß, vielleicht lesen Sie bald mehr von ihr

Auf das Portrait müssen wir allerdings warten, bis unser Zeichner Klaus Pfauter seinen Gipsarm los ist...siehe Seite 6.



Volksbank *aktiv* ✓

Der Senioren-Service



Elke Völkel



Ilona Marzi

Um Missbrauch zu verhindern, weisen wir darauf hin, dass nur diese beiden Damen berechtigt sind, Geschäfte im Rahmen des Volksbank-Senioren-Services zu tätigen.

Wenn Sie aus Alters- oder Krankheitsgründen nicht – oder nur sehr schwer – zur Bank kommen können, dann kommen wir zu Ihnen.

Wir kommen zu Ihnen:
Service-Telefon
0 23 03 - 107 343

Unsere kostenlosen Leistungen für Sie:

- Bargeld-Service
- Überweisungen ausführen
- Schecks einreichen
- Kontovollmachten regeln
- alle Sparbuch-Angelegenheiten erledigen
- Tips rund ums Geld geben
- seriöse Beratung in allen Geldangelegenheiten



Volksbank Unna Schwerte eG

www.vb-unna.de